

Das Ende der Donaumonarchie

Um 1890 befindet sich die Donaumonarchie in ihrer Endphase. Nationale Spannungen werden größer. Das deutsch-österreichische Bürgertum fühlt sich durch den wirtschaftlichen Aufstieg nicht-deutscher bürgerlicher Schichten in seiner Stellung bedroht. Programme gegen Überfremdung werden ausgearbeitet.

Arthur Schnitzler

Von Beruf Arzt, fühlt er sich als Jude in Wien nicht ganz heimisch. Seine naturwissenschaftliche Ausbildung und seine praktische Erfahrung als Arzt prägen sein literarisches Werk. Er steht der Psychoanalyse positiv gegenüber und interessiert sich für psychische Erkrankungen und unkonventionelle Behandlungsmethoden. Schwierig gestalten sich seine Beziehungen zu Frauen, sein Hauptthema ist daher auch die Beziehung zwischen Mann und Frau in vielen Varianten. Einakter und Dramenzyklen (*Anatol, Der Reigen*) sind die bevorzugten Dramenformen. Das dramatische Geschehen tritt zurück, das Hauptaugenmerk liegt auf der Konversation; Konflikte werden in Schwebe gelassen.

Der Impressionismus

Der Begriff stammt aus der Malerei und wird auf Musik und Literatur übertragen. Er verkörpert die ästhetische Grundhaltung, die vom Wechsel der Perspektiven lebt. Im Mittelpunkt steht der sinnlich-subjektive Eindruck, der einmalige Augenblick, der flüchtige Reiz. Der innere Monolog gilt als Errungenschaft des literarischen Impressionismus. Der Bewusstseinsstrom einer Person wird wiedergeben, aus Erinnerungen, Hoffnungen, Gedanken, Assoziationen, optischen und akustischen Eindrücken, Fetzen von Gesprächen entsteht das Bild einer Person. Schnitzler gilt als Meister dieser Darstellungsform (*Leutnant Gustl* und *Fräulein Else*).

Der Jugendstil

Auch dieser Begriff ist der bildenden Kunst entlehnt. Das Ornament steht im Vordergrund. Obwohl florale Motive vorherrschen, ist es dennoch keine realistische Darstellung. Literarisch strebt der Jugendstil nach einem kunstvoll gestalteten Ganzen, die Details erhalten Kontur. Der literarische Jugendstil vertritt einerseits einen vitalen Lebensbegriff, andererseits aber auch Lust am Verfall, an Neurosen, Dekadentem und Morbidem. Vertreter des Jugendstils mit einem Teil ihres Werkes sind z. B. Rilke, George, Hofmannsthal, Hauptmann.

Expressionismus (1910–1920)

Jakob van Hoddis (1887–1942?) wird Opfer der Euthanasie, aus einer Pflegeanstalt deportiert und ermordet.

Weltende

Dem Bürger fliegt vom spitzen Kopf der Hut,
In allen Lüften hallt es wie Geschrei,
Dachdecker stürzen ab und gehn entzwei.
Und an den Küsten – liest man – steigt die Flut.

- 5 Der Sturm ist da, die wilden Meere hupfen
An Land, um dicke Dämme zu zerdrücken.
Die meisten Menschen haben einen Schnupfen.
Die Eisenbahnen fallen von den Brücken.



Jakob van Hoddis
(Zeichnung von Ludwig Meidner, 1913)

Sein Gedicht *Weltende* erscheint 1911. Es zeigt den Beginn einer neuen Art, Lyrik zu schreiben, die zunächst unter der Bezeichnung „Aktionslyrik“ bekannt wird. Aktion bedeutet Darstellung einer in vielen Einzelhandlungen auseinanderstrebenden Welt. *Weltende* behandelt ein Grundmotiv des Expressionismus, die Apokalypse¹.

- Können Sie sich vorstellen, warum dieses Gedicht eine solche Wirkung auf die ZeitgenossInnen hatte?
- Stellen Sie das Versmaß und die Reimbindung des Gedichts fest! Was fällt Ihnen am Satzbau auf?
- Halten Sie das Formale für revolutionär?
- Welche Erwartungshaltung löst der Titel aus? Werden die Erwartungen erfüllt?
- Wie stellen Sie sich den Weltuntergang vor? Schreiben Sie einige Gedanken dazu auf!
- Welche Befürchtungen haben Sie, woran könnte die Welt Ihrer Meinung nach zugrunde gehen?

Was ist Expressionismus?

Theodor Däubler, selbst ein Expressionist, definiert ihn so:

Der Volksmund sagt: Wenn einer gehängt wird, so erlebt er im letzten Augenblick sein ganzes Leben nochmals. Das kann nur Expressionismus sein! Schnelligkeit, Simultanität, höchste Anspannung um die Ineinandergehörigkeit des Geschauten sind die Vorbedingungen für den Stil. Er selbst ist Ausdruck der Idee.

1905 tritt die expressionistische Malerei in Dresden an die Öffentlichkeit. Der Begriff wird nun oft synonym mit „Moderne“ verwendet, vor allem während des Ersten Weltkriegs. Um etwa

¹ Apokalypse: biblische Vision vom Weltuntergang

1910 versteht man unter Expressionismus die Art, wie Vincent van Gogh, Henri Matisse und Paul Cézanne ihre Bilder malen. Der französische Maler Julien Auguste Herve bezeichnet bereits 1911 einen Bilderzyklus mit „Expressionismus“.

- Setzen Sie sich – evtl. in bildnerischer Erziehung – mit Bildern der wichtigsten Expressionisten auseinander!

In Frankreich vertreten seit 1905 die „Fauves“² (Henri Matisse, Raoul Dufy, Georges Braque u. a.) die expressionistische Malerei. In Deutschland bezeichnet man Franz Marc, August Macke, Wassily Kandinsky und Ernst Ludwig Kirchner als Expressionisten. Auch die „Kubisten“ (Braque, Picasso und Léger) zählen zu dieser Strömung. Sie deformieren Gegenstände, Körper und Gesichter auf ihren Gemälden, zerlegen sie in geometrische Figuren.

Expressionistische Malerei

Sie alle treten auf gegen Tradition, Realismus und Impressionismus: Statt pastellfarbener Tupfen verwenden sie klare, ungemischte, intensive Farben, die oft nicht den natürlichen Eindrücken entsprechen (z. B. rote Bäume, blaues Pferd). Bei diesen Malern wird das Deformierte, das Hässliche, das der Wirklichkeit Widersprechende zum Inhalt und Ausdruck der Kunst. Das Publikum protestiert, ist geschockt; genau das wollen die Künstler bezwecken.

Der „Schrei“ wird oft als Motto für den Expressionismus bezeichnet. Kurt Pinthus führt in seiner *Rede für die Zukunft* aus:

Der Mensch schreit, – nicht um zu schreien, sondern um sich selbst und seine Mitmenschen zur Hilfe aufzurufen. Er bäumt sich in schrecklicher, verzerrter Gebärde empor.

Er betont, dass expressionistische Kunst den Begriff des Ästhetischen zugunsten des Ethischen „zum Besseren der Menschheit“ aufgibt. Daher sei auch die Qualität der Kunst nicht so wichtig wie ihre Intensität.

- Betrachten Sie das Bild „Der Schrei“ von Edvard Munch. Welche Gefühle haben Sie?
- Stellen Sie eine Verbindung zu Pinthus' Äußerungen her!



Der Schrei (Edvard Munch, 1893)

Während der Nazizeit sind die Werke der Expressionisten verboten, sie gelten als „entartet“. Im Mai 1933 werden die Bücher fast aller bedeutenden deutschsprachigen Expressionisten öffentlich verbrannt. Nach 1945 beschäftigt sich die Forschung intensiv mit expressionistischen Werken und kommt zum Erkenntnis, dass es sich um eine Epoche handelt, die grundlegend für die Literatur der Gegenwart ist, dass die sogenannten Repräsentanten der Strömung ihr nur zeitweise und in Teilaspekten angehören und dass sie auch Wirkung auf das Ausland, besonders auf die surrealistische Literatur hat.

² les fauves, franz.: eigentlich „die wilden Tiere“

Zeitschriften

Seit 1910 bilden Zeitschriften und Verlagsreihen eine Plattform der Gemeinsamkeit. Bahnbrechende Texte werden zuerst hier veröffentlicht. Merkmale der Zeitschriften sind:

- Sie stellen eine Symbiose aus allen Künsten dar.
- Sie mischen Literatur mit aktuellem Journalismus.
- Sie sind oft im Stil einer Tageszeitung, eines Flugblatts gehalten.
- Der Gegensatz zu früheren Kunstzeitschriften, die ein prunkvolles Äußeres hatten, wird herausgestellt, das Layout ist bescheiden, nüchtern und einfach.

Die Zeitschrift *Der Sturm*, 1910 gegründet, erscheint bis 1932. Ihr Herausgeber **Herwarth Walden** sieht sie als Organ der Durchsetzung neuer Richtungen in der Kunst (Fauvismus, Futurismus, Kubismus u. a.). *Der Sturm* nimmt sich besonders um **Else Lasker-Schüler** (sie ist mit Herwarth Walden verheiratet) und **August Stramm** an.

Die Aktion (1911–1932, ab 1920 nur mehr politisches Organ) übertrifft die anderen Zeitschriften an Aktualität und künstlerischer Bedeutung. Ihr Herausgeber ist Franz Pfemfert. Von Anfang an stehen in dieser Zeitschrift politische Fragen im Vordergrund; auch während des Krieges wird versucht, die pazifistische Einstellung erkennbar zu machen. Die Wirkung ist im Grunde aber eher gering.



Sphinx und Strohmännchen
(Oskar Kokoschka, Illustration in *Der Sturm*)

Technische Welt und Poesie

Futurismus

Eine Seite des Expressionismus richtet sich gegen alle Errungenschaften des Naturalismus und Positivismus, eine andere Seite hingegen sieht den Entfremdungsprozess durch arbeitsteilige Produktionsweise auch durchaus positiv. Diese Richtung wird durch den **Futurismus** verkörpert. **Filippo Tommaso Marinetti** (1878–1944), Maler, Schriftsteller und Faschist, verkündet in den Grundsätzen für den Futurismus unter anderem:

Bis heute hat die Literatur die gedankenschwere Unbeweglichkeit, die Ekstase und den Schlaf gepriesen. Wir wollen preisen die angriffslustige Bewegung, die fiebrige Schlaflosigkeit, den Laufschrift, den Salto mortale, die Ohrfeige und den Faustschlag.

Ein anderer Grundsatz preist die Schönheit der Geschwindigkeit: Ein Rennwagen, ein aufheulendes Auto wird zum schönen Gegenstand. Der Ablehnung jeglicher Technik durch die Expressionisten setzen die Futuristen eine blinde Verherrlichung jeglichen technischen Fortschritts entgegen. Die Bewunderung für Geschwindigkeit und Maschine birgt aber auch den Glauben daran in sich, dass der Mensch etwas Neues schaffen kann. Man ist der Überzeugung, dass der Mensch Möglichkeiten hat, die Gesetze der Natur, die man im 19. Jahrhundert für gegeben ansieht, zu durchbrechen: Das Flugzeug hebt die Schwerkraft auf, das Auto überwindet die Trägheit der Masse, der Film hebt die Bindung an die Zeit auf, man verwendet Rückblenden,



Futuristische Malerei: *Merkurdurchgang vor der Sonne* (Giacomo Balla, 1914)

Vorblenden, Überblendungen und Einblendungen, die Chronologie als Erzählprinzip wird aufgehoben.

Kann man die Verherrlichung von Schnelligkeit und Bewegung und die Begeisterung für Technik als positiv ansehen, so wirken der Patriotismus, Militarismus, die Begeisterung für Krieg und die Verachtung von Frauen eher bedenklich und reaktionär. So wichtig Marinettis Impulse für die Kunst sind, so muss man sich doch seine Wendung zum Faschismus vergegenwärtigen.

Der futuristische Literaturbegriff betont die Zerstörung der traditionellen Gebrauchs- und Dichtersprache. Marinetti verlangt: „Destruktion der Syntax, drahtlose Imagination, Befreiung des Wortes.“ Grammatik und andere sprachliche Regeln behindern nur die Kreativität, daher fordert man Wortmontagen, Wortneubildungen, Lautgedichte, freie Assoziationen, Wortspiele. Auch die Forderung, der Dichter möge aus seinem Gedicht verschwinden, wird gestellt.

Die Autoren: Konflikte nur auf dem Papier

Positionen expressionistischer Schriftsteller zur Politik

Zeitschriften und Verlage geben den jungen Schriftstellern zwar Rückhalt, aber die bedeutenden Autoren, wie **Georg Heym**, **Georg Trakl** oder **Gottfried Benn**, bleiben Einzelgänger.

Gemeinsam ist den Autoren eine naive und wirklichkeitsfremde Einstellung zur Politik, sie stellen utopische und irrationale Forderungen. Georg Lukács, ein Literaturwissenschaftler, kritisiert, dass die Expressionisten zwar in ihrer Dichtung kritische Tendenzen zeigen, sie aber nicht in die Realität umsetzen, sie tragen Konflikte literarisch aus. Die Ohnmacht der intellektuellen Autoren zeigt sich besonders bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs, der nicht nur als politische Katastrophe, sondern als Zusammenbruch der Humanität überhaupt empfunden wird.

Man hat den Expressionismus manchmal mit dem Sturm und Drang verglichen. Beiden gehen große, historische Umwälzungen voran (Französische und Russische Revolution), ohne direkte politische Wirkung zu erreichen. Die Protagonisten scheinen die Regeln und Ursachen der dargestellten Krise nicht zu begreifen, sie beschränken sich auf die Revolutionierung von literarischen Formen und Inhalten. Bei Kriegsende (1918/19) fehlt den Dichtern, sofern sie überlebt haben, die Orientierung. Nur wenige Literaten greifen aktiv in die Auseinandersetzungen der Revolution 1918/19 ein (etwa **Ernst Toller**), viele gehen zugrunde, andere entwickeln sich in die unterschiedlichsten Richtungen: **Gottfried Benn** wendet sich teilweise dem Faschismus zu, **Johannes Robert Becher** dem Sozialismus, **Alfred Döblin** dem Christentum, **Else Lasker-Schüler** emigriert, **Franz Werfel** wird ein erfolgreicher Bestsellerautor.

Hintergründe

Die expressionistischen AutorInnen wachsen in einer Umbruchsituation auf, eine Nation wandelt sich aus einer agrarisch dominierten zur Industrienation. Die Künstler, Maler und Li-



Holzschnitt eines Gedichts aus Georg Heyms *Umbra vitae* (Ernst Ludwig Kirchner, 1924)

teraten reagieren auf die Veränderungen: In Italien mit Marinettis „Futurismus“, in Deutschland mit Skepsis. Man sieht hier Industrie und technische Errungenschaften nicht nur positiv, sondern kritisch. Großstadt und Technik bedeuten für die Expressionisten eine Bedrohung der Menschheit, den Aufstand der Maschinen gegen den Menschen, den Ich-Verlust des Individuums. Einige Dichter scheinen den Krieg zu ahnen, ihre Werke sind Ausdruck einer kollektiven Kriegsstimmung (**Hoddis**, **Trakl**, **Heym**). Bei ihnen trifft sich die Kritik am Krieg mit der an der modernen Zivilisation, die ja die grausame Kriegsmaschinerie erst ermöglicht.

Die Autoren stammen zumeist aus bürgerlich-intellektuellen Kreisen, sie besuchen Gymnasium und Universität. Dort werden sie mit konventionellen und traditionellen Bildungsinhalten konfrontiert, die im Gegensatz zur sozialen Realität stehen. Ihre zunächst bürgerlichen Wertvorstellungen werden erschüttert. Der Beruf auf der Basis eines akademischen Studiums scheint zwar nicht mehr erstrebenswert, er bedeutet allerdings die Existenzsicherung für die Autoren, da sie ihre Leser auch nur im bürgerlichen Milieu finden.

Leiden am normalen Leben

Die frühen Expressionisten leiden an der Verlogenheit, an der Sinnlosigkeit des „modernen Lebens“, das sie immer im Zusammenhang mit den naturwissenschaftlichen Errungenschaften des 19. Jahrhunderts sehen, die sie total ablehnen. Naturalismus, Realismus, Logik, Psychologie, Staat, Bürgertum, Technik, die ältere Generation (besonders die Väter), die als Repräsentanten des positivistischen³ Weltbildes angesehen werden, sind die feindlichen Mächte. Diese allgemeine Unzufriedenheit führt auch zu negativen Auswirkungen im menschlichen Gefühlsleben, bei vielen Autoren zu einer tiefen Beziehung, ja Neigung zum Tod. Unter dem Einfluss der Weltkrise, bereits 1911 droht der Erste Weltkrieg, lehnt die jüngere Generation einerseits alles „Moderne“ ab, andererseits glaubt sie aber auch an eine grundlegende Besserung. Individuelles, privates, einmaliges Erleben und Erleiden wird umgesetzt in das Leiden der Menschheit überhaupt. In den Dichtungen geht es weniger um subjektives Erleben, sondern um ein Wissen um Leid und Not, um Mitleid mit allen, die in Bedrängnis sind. Schlagworte wie „Wandlung“, „Erneuerung“ signalisieren eine Weltveränderung mit dem Ziel, einen neuen Menschen, eine neue Generation zu schaffen, deren Absichten mit denen der alten Generation in Widerspruch stehen. Viele Werke sind daher Appelle an Menschlichkeit, Friede und Versöhnung. Daraus ergeben sich Themen wie Weltuntergang und Wiedergeburt (*Menschheitsdämmerung* heißt eine Gedichtsammlung), Generationskonflikt und die Darstellung des „Menschen“ schlechthin.

Expressionistische Prosa

Die künstlerischen Intentionen des Expressionismus werden vor allem in der Lyrik und im Drama verwirklicht. Es gibt nur wenige Werke expressionistischer Prosa. Einer, der Prosa schreibt, ist **Kasimir Edschmid** (1890–1966); er verfasst *Die sechs Mündungen*. Im Mittelpunkt dieser Erzählungen steht übersteigertes Lebensgefühl. Die Figuren sind Abenteurer, Kraftmenschen, die der Zivilisation überdrüssig sind und in der Exotik das neue, unverfälschte Leben finden wollen.

³ Positivismus: Philosophie, die ihre Forschung auf das Positive, Tatsächliche, Wirkliche und Zweifellose beschränkt, sich nur auf die Erfahrung beruft und Metaphysik ablehnt

Expressionistische Lyrik

Weltfreund und Weltende

1911 nennt **Franz Werfel** eine Gedichtsammlung *Weltfreund*, **Kurt Pinthus** beginnt 1920 seine Lyrikanthologie *Menschheitsdämmerung* mit dem Gedicht *Weltende* von **Jakob van Hoddis**. *Weltfreund* und *Weltende* verdeutlichen das Widerspruchsvolle in der expressionistischen Lyrik: auf der einen Seite „Weltverbesserungsfanatismus“, auf der anderen Seite das immer wiederkehrende Motiv des Weltuntergangs. Der Weltverbesserungsfanatismus versinnbildlicht den Glauben an eine bessere Welt, bedeutet Aufbruch, rauschhafte Grenzenlosigkeit, Pathos. Das Weltuntergangsmotiv sagt aus, dass die bestehende Welt unter unsäglichen Leiden der Menschen zugrunde gehen muss, bevor eine neue entstehen kann, es ruft Gefühle der Beklemmung, Angst, Grauen hervor und ist Ausdruck bedrückender Lebensverhältnisse.

Kontrast im Formalen

Einen ebensolchen Kontrast kann man auch im Formalen feststellen: Festhalten an alten Formen, wie Sonett und Volksliedstrophe, und „Zertrümmerung“ der Satzgebilde unter Einfluss des Futurismus. Allgemeine Merkmale sind Auflösung der Syntax, Aufgabe der traditionellen Formen, Vorrang des Ausdrucks ohne Rücksicht auf Kommunikation, Betonung des Rhythmus, oft überraschende Wortneubildungen. Grammatik schränke die Kreativität nur ein, erst in freier Verwendung der Wörter könne der Dichter wahrhaft poetische Bilder schaffen.

Motivkreise

Bestimmte Motivkreise tauchen immer wieder auf:

- Auseinandersetzung mit aktuellen Problemen: Großstadt und Technik, Proletariat und Kapital, Staat und Militarismus. Allerdings werden diese Themen weniger politisch und kritisch als existentiell und irrational behandelt. Es handelt sich oft um Visionen und Utopien.
- Kunst der **Deformation**: Der Mensch wird zum Körper verdinglicht, er wird reduziert auf seine Physis. Hässlichkeit, Grausiges, gänzlich Unlyrisches wie Krankenhäuser, Leichenschauhäuser, Ertrunkene oder Verkörperungen von schwachen Existenzen (Kinder, Krüppel, Blinde) werden zu Motiven.
- Der Krieg als Weltende, als Katastrophe: Man hat oft festgestellt, dass expressionistische Lyriker den Krieg geahnt haben, denn schon Jahre vorher entstehen Gedichte, die entsetzliche, grauenerregende Visionen der kommenden kriegerischen Auseinandersetzungen sind. Viele der Autoren kommen in diesem Krieg auch um (Stadler, Stramm, Trakl). Bei **Georg Trakl** verbinden sich die Visionen schließlich mit der Realität, seine letzten Gedichte verarbeiten tatsächliche Erlebnisse. Bei **August Stramm** geht die Zerstörung der Realität mit der Zerstörung der Sprache einher.
- **Chiffren von Leben und Tod**: **Georg Heym** und **Georg Trakl** schaffen sich in eindrucksvoller Weise eine eigene Bild- und Sprachwelt.
- **Gefühlsexpressionismus**: **Else Lasker-Schüler** lebt „expressiv“ in ihrer Dichtung und in ihrem Leben.
- **Großstadt**: Moderne Lebensformen werden mythisch erhöht, die Stadt erscheint als Molocho, als orientalische Gottheit.

Georg Trakl

Trakl (1887–1914) wird in Salzburg geboren. Zu seinem Vater hat er eine gute Beziehung, in den Gedichten schreibt Trakl ihm die Eigenschaften Stille und Härte zu, die Geborgenheit und Überlegenheit bedeuten. Sein Vater ist für Trakl ein guter Gott, eine Schutzgottheit. Seine

Mutter, eine Tschechin, zieht sich in ihr Zimmer zurück, das Trakl und seine Geschwister nicht betreten dürfen. Sie nimmt Rauschgift und prägt wahrscheinlich auf diese Weise Trakl und seine Schwester Grete, die beide später Drogen nehmen.

Von der Mutter im Stich gelassen⁴, sucht er das Mütterliche bei der Gouvernante, bei Kellnerinnen und Dirnen. Viel geschrieben wurde über die innige Beziehung zu seiner Schwester Grete, aus manchen Gedichten will man ein schlechtes Gewissen wegen einer Inzestbeziehung herauslesen.

Trakl verlässt das Gymnasium, wo er sich immer deklassiert fühlt, vor Beendigung der 7. Klasse und beginnt 1905 eine Apothekerlehre, wohl auch, um leichter an Drogen heranzukommen. Zu dieser Zeit wird er vertraut mit starken Rauschmitteln wie Morphin, Opium und Veronal. 1908 beginnt er in Wien das Pharmaziestudium, wo er auch Werke der französischen Symbolisten, Charles Baudelaire und Arthur Rimbaud, Fjodor Dostojewskijs und Friedrich Nietzsches kennenlernt. Trakl wird 1910 Magister der Pharmazie und lebt dann abwechselnd in Wien und Innsbruck. 1913 spricht er von einer „Kette von Krankheit und Verzweiflung“, er ist deprimiert und dem Alkohol verfallen. In diesem Jahr erscheint auch sein erster Gedichtband. Seelisch total zerrüttet, rückt er 1914 als Sanitäter ein, kommt an die Ostfront nach Galizien, macht dort die Schlacht von Grodek mit. Er muss 90 Schwerverwundete allein versorgen und erleidet einen Nervenzusammenbruch, dem ein Selbstmordversuch folgt. Im November stirbt er in einem Krakauer Garnisonsspital an einer Überdosis Kokain.



Georg Trakl

Gedichte als Leidensprotokolle

Trakls Gedichte sind zum Großteil Leidensprotokolle, sie sind die Biografie seiner inneren Existenz: Untergangsstimmung, Abbröckeln einer Epoche (der Zustand der zerfallenden Donaumonarchie wird reflektiert), Depressionen, Resignation. Außerdem ist sein Werk gekennzeichnet von Gottesehnsucht und -suche, andererseits aber auch von Gottferne, die einem Schuldgefühl, einem Erlebnis von Grauen und Verfall entspringt. Die persönlichen Schuldgefühle korrespondieren mit der allgemeinen Schuldhaftigkeit der Menschheit überhaupt. Der Zustand der Welt wird identisch mit dem Zustand des Individuums, persönliche Erfahrungen werden zu Menschheitserfahrungen stilisiert.

Die Darstellung von Natur ist schwermütig, wehmütig und ambivalent: Schönes und Hässliches, Gutes und Böses werden miteinander kombiniert, ein schönes Bild schlägt um in ein grausiges. Oder sie sind eins, wie in *Grodek*, wo die persönliche, poetische Traumwelt mit dem Erlebnis des Krieges zusammenprallt und sich Bilder konkreter Wahrnehmung des Tötens und Sterbens mit traumhaften Visionen mischen.

Chiffren

Auffallend an den Gedichten Trakls ist die ausdrucksvolle Farbensprache. Einzelne Farben sind Chiffren, Geheimzeichen, verschlüsselte Bilder, die immer etwas ganz Bestimmtes bezeichnen: Blau steht in Beziehung zum Göttlichen, zum Jenseitigen; Weiß bedeutet Grausamkeit. Auch bestimmte Nomen, die immer wiederkehren, sind Chiffren: Vögel, seien es nun Amseln, Raben oder Krähen, sind Boten des Todes und der Klage; Metall, oft mit dem Attribut „silbern“ verbunden, bedeutet Sterben. Das Tier steht für das Schuldlose, das vom Menschen Geopfert.

⁴ In einem Gedicht heißt es: „die frierende Hand der Mutter“.

In seiner Anfangsphase ist Trakl noch dem Impressionismus verpflichtet, erst später wird er zu einem echten Expressionisten.

Grodek (2. Fassung)

Am Abend tönen die herbstlichen Wälder
 Von tödlichen Waffen, die goldnen Ebenen
 Und blauen Seen, darüber die Sonne
 Düst're hinrollt; umfängt die Nacht
 5 Sterbende Krieger, die wilde Klage
 Ihrer zerbrochenen Münder.
 Doch stille sammelt im Weidengrund
 Rotes Gewölk, darin ein zürnender Gott wohnt
 Das vergoßne Blut sich, mondne Kühle;
 10 Alle Straßen münden in schwarze Verwesung.
 Unter goldnem Gezweig der Nacht und Sternen
 Es schwankt der Schwester Schatten durch den schweigenden Hain,
 Zu grüßen die Geister der Helden, die blutenden Häupter;
 Und leise tönen im Rohr die dunkeln Flöten des Herbstes.
 15 O stolzere Trauer! ihr ehernen Altäre
 die heiße Flamme des Geistes nährt heute ein gewaltiger Schmerz,
 Die ungeborenen Enkel.

- Grodek ist eines der bekanntesten Gedichte Trakls, er schrieb es während der Schlacht von Grodek in Galizien.
- Welche realen Bilder des Krieges können Sie erkennen?
- Welche Bilder sind Trakls „Traumwelt“ zuzuordnen?
- Welche Stimmung erzeugen die Farben?
- Stellen Sie fest, wo die Syntax nicht eindeutig festgelegt ist! Welche Wirkung haben die Stellen?

Else Lasker-Schüler

Eine heimatlose Schriftstellerin

Else Lasker-Schüler (1869–1945) ist eine heimatlose Frau, ihre Eltern sind in Wuppertal beerdigt, ihr Sohn in Berlin, sie selbst in Jerusalem, wo sie 1945 auf dem Ölberg beigesetzt wird. Sie wird 1869 in Wuppertal geboren, heiratet den Arzt Lasker, von dem sie sich nach ein paar Jahren scheiden lässt. 1901 heiratet sie Herwarth Walden und wird Mitbegründerin des *Sturm*. Freundschaften verbinden sie mit **Karl Kraus**, **Franz Werfel**, **Gottfried Benn** und **Franz Marc**. Sie baut sich eine Lebenslegende auf, in der sie als Mann existiert: „In der Nacht meiner tiefsten Not erhob ich mich zum Prinzen von Theben“, und ihre engsten Freunde spielen mit. Franz Marc schreibt ihr illustrierte Postkarten, die „Botschaften an den Prinzen Jussuf“. Nach ihrer Trennung von Walden lebt sie in



Else Lasker-Schüler

äußerst schwieriger finanzieller Lage. 1933 flieht sie in die Schweiz, reist nach Ägypten und Palästina und stirbt in Jerusalem.

Ein alter Tibetteppich

Deine Seele, die die meine liebet,
 Ist verwirkt mit ihr im Teppichtibet.

Strahl in Strahl, verliebte Farben,
 Sterne, die sich himmellang umwarben.

5 Unsere Füße ruhen auf der Kostbarkeit,
 Maschentausedabertausendweit.

Süßer Lamasohn auf Moschuspflanzenthron,
 Wie lange küßt dein Mund den meinen wohl
 Und Wang die Wange buntgeknüpfte Zeiten schon?

Dieses Gedicht erregt sofort nach seinem Erscheinen 1910 im *Sturm* Aufsehen, Karl Kraus druckt es im selben Jahr in der *Fackel* ab.

- Was halten Sie von dem Gedicht? Es gilt als eines der schönsten Liebesgedichte der deutschen Literatur.

Das Gedicht *Mein blaues Klavier* stammt aus dem gleichnamigen Gedichtzyklus, der 1943 in Jerusalem erscheint. Die Widmung lautet: „Unvergesslichen Freunden und Freundinnen in den Städten Deutschlands und denen, die wie ich vertrieben und zerstreut in der Welt sind. In Treue.“ Trauer und Resignation überwiegen, da die Dichterin auch in Jerusalem keine Heimat findet. Die Dichtung, die bis jetzt ihr Trost und ihre Zuflucht ist, bringt keine Erfüllung mehr. Das Gefühl der Einsamkeit, der Entfremdung, Sehnsucht nach dem Tod und nach Gott prägen die Bilder und die Sprache der letzten Gedichte Else Lasker-Schülers. Ihr früheres Leben als Dichterin erscheint ihr als verlorenes Paradies. *Mein blaues Klavier* zeugt von geistiger Auseinandersetzung mit dem Hitler-Regime ebenso wie vom inneren Zugrundegehen eines Menschen, einer Dichterexistenz.

Mein blaues Klavier

Ich habe zu Hause ein blaues Klavier
 Und kenne doch keine Note.

Zerbrochen ist die Klaviatur ...
 Ich beweine die blaue Tote.

Es steht im Dunkel der Kellertür,
 Seitdem die Welt verrohete.

10 Ach liebe Engel öffnet mir
 – Ich aß vom bitteren Brote –
 Mir lebend schon die Himmelstür –
 Auch wider dem Verbote.

5 Es spielen Sternenhände vier
 – Die Mondfrau sang im Boote –
 Nun tanzen die Ratten im Geklirr.

- Sie kennen nun in groben Zügen die Biografie der Dichterin. Suchen Sie im Gedicht diejenigen Stellen, die Hinweise auf das persönliche Schicksal Lasker-Schülers und das Schicksal der Juden in der Welt sein könnten!

- Erklären Sie den auffälligen Gebrauch von Zeitadverbien und den Tempuswechsel! Stellen Sie die Zeitadverbien gegenüber! Was können Sie feststellen?
- Die Dichterin arbeitet mit Gegensatzpaaren, schreiben Sie sie heraus: besitzt ein blaues Klavier / kennt doch keine Noten ...
- An „blaues Klavier“ und „blaue Tote“ können Sie feststellen, dass hier zu einer Bildeinheit verbunden wird, was in der Realität unvereinbar ist (Klaviere und Tote sind nicht blau). Dinge in anderen Farben als realitätsgetreu zu sehen ist typisch für expressionistische Kunst. Die Farbe „Blau“ deutet auf den Zusammenhang mit Göttlichem, Sakralem hin.
- Suchen Sie noch andere Metaphern (Wörter mit übertragener Bedeutung)!
- Was hat das blaue Klavier im früheren Leben der Dichterin bedeutet?
- Wie wandelt sich ihre Einstellung zum blauen Klavier?
- Warum ist es jetzt eine „blaue Tote“?
- Welchem Vorstellungsbereich sind die vier Sternenhände und die singende Mondfrau entnommen?
- Welche Wirkung hat das Bild von den Ratten?
- Aus welchem Bereich stammen die Bilder in den Versen 10–14?
- Können Sie sich denken, warum sich die Dichterin den Tod wünscht?

Georg Heym

Im Naturalismus interessiert man sich für die sozialen und wirtschaftlichen Probleme der Großstadt. Im Expressionismus erscheint diese unter dem Aspekt der Existenzbedrohung, der Einsamkeit und Gefährdung des Menschlichen. Die Stadt wird zum Symbol der neuen Zeit, des Maschinen- und Massenzeitalters, sie wird als menschenfressendes Ungeheuer und Monster dargestellt. Nichts Lebensfrohes, Lautes, Lebendiges kennzeichnet sie, sondern eine Endzeitstimmung, die Verdüsterung des bevorstehenden Weltuntergangs. Es gehört zu Georg Heyms (1887–1912) Technik, Empfindungen und Gedanken in allegorische Gestalten zu kleiden. Das „Erlebnis“ Großstadt, von ihm als negativ empfunden, wird zum Dämon, der das Wesen der Stadt verkörpert. Die Verkörperung geht so weit, dass der Gott (Baal, Moloch) im Mittelpunkt steht, während die Stadt nur angedeutet wird. Erinnerungen an alte Mythen⁵ stilisieren das Wesen der Stadt. Anleihen bei Messen verdeutlichen das Gottähnliche des Ungeheuers.

Die Bestandteile der Stadt wirken unreal, nur bruchstückhaft und sind aus der Realität gerissen. Was entsteht, ist keine realistische Darstellung einer Stadt.



Georg Heym (Radierung von E. L. Kirchner, 1923)

⁵ Baal ist ursprünglich ein Sturm- und Fruchtbarkeitsgott, Moloch ist eine semitische Gottheit, der Menschen im Feuer geopfert werden.

Der Gott der Stadt

- | | |
|--|--|
| <p>Auf einem Häuserblocke sitzt er breit.
Die Winde lagern schwarz um seine Stirn.
Er schaut voll Wut, wo fern in Einsamkeit
Die letzten Häuser in das Land verirren.</p> <p>5 Vom Abend glänzt der rote Bauch dem Baal,
Die großen Städte knieen um ihn her.
Der Kirchenglocken ungeheure Zahl
Wogt auf zu ihm aus schwarzer Türme Meer.</p> <p>10 Wie Korybanten-Tanz dröhnt die Musik
Der Millionen durch die Straßen laut.
Der Schlote Rauch, die Wolken der Fabrik
Ziehn auf zu ihm, wie Dunst von Weihrauch blaut.</p> | <p>Das Wetter schwält in seinen Augenbrauen.
Der dunkle Abend wird in Nacht betäubt.
15 Die Stürme flattern, die wie Geier schauen
Von seinem Haupthaar, das im Zorne sträubt.</p> <p>Er streckt ins Dunkel seine Fleischersfaust.
Er schüttelt sie. Ein Meer von Feuer jagt
Durch eine Straße. Und der Glutqualm braust
20 Und frißt sie auf, bis spät der Morgen tagt.</p> |
|--|--|

- Geht es in diesem Gedicht um Baal oder Moloch?
- Wo befindet sich die Gottheit? Wie ist die Stimmung des Gottes, welche Gründe gibt es dafür, dass er dauernd nur vernichtet?
- Wie stellt Heym die Menschen dar?
- Welche Stimmung löst die Nennung von Tageszeiten aus?
- Heym ist bekannt dafür, dass er die Handlung seiner Gedichte in Bewegung auflöst. Weisen Sie das nach!
- Welche Funktion haben die Farben, die gar nicht der Realität entsprechen? Welche Empfindungen lösen sie aus?

Gottfried Benn

Benn (1886–1956) überwindet als einer der wenigen expressionistischen Dichter diese Strömung. Die Wurzeln seiner Kunstauffassung liegen allerdings im Expressionismus. Das Verhältnis des Dichters zu seiner Umwelt ändert sich im Laufe der Zeit grundlegend. Ist Goethe mit seiner Umwelt noch in Harmonie und Gleichklang, so kehrt sich Benn gänzlich von der Realität ab. Die Wirklichkeit erfährt tiefgreifende Veränderungen: Der technische Fortschritt, das rasante Wachstum der Städte, die neuen Erkenntnisse der Psychologie und der Naturwissenschaften lassen das Individuum zu einem winzigen Bestandteil eines riesigen Ganzen werden. Der Mensch verliert das Gefühl für Identität mit sich selbst und der Umwelt. Kunst und Wirklichkeit haben nichts mehr miteinander zu tun. Die Lyrik hat nichts mehr gemeinsam mit Erlebnis, die Welt entsteht im Gehirn des Dichters, vor seinem geistigen Auge. Die Bilder verlieren ihren Realitätsgehalt, sie sind mit herkömmlichen Methoden nicht mehr zu entschlüsseln. Man muss von Motivkomplexen und Assoziationen ausgehen, die Bilder werden zu Geheimzeichen, zu Chiffren. Benn empfindet die Abgegriffenheit der herkömmlichen sprachlichen Bilder stark, trotzdem muss er sich aber in ihnen ausdrücken, ohne sie kann er künstlerisch nicht existieren. Er



Gottfried Benn (1952)

nimmt ihnen ihre Bedeutung, schafft neue Kombinationen aus den zerbrochenen Teilen der Wirklichkeit, zu der er die Verbindung ablehnt. Diese Kombinationen werden Chiffren genannt, Geheimzeichen, die nicht entschlüsselt werden können, da sie völlig aus ihrem ursprünglichen Bedeutungszusammenhang gerissen sind.

Kunst der „Deformation“

Bei den frühen Gedichten Benns handelt es sich um Kunst der „Deformation“, d. h., der Mensch wird zum Gegenstand, er wird in seine Teile „zerlegt“, die Desillusionierung wird bis zum Ekel getrieben, das blanke Entsetzen über die Vergänglichkeit des Menschen tritt zutage. Bezeichnenderweise heißt der Gedichtzyklus *Morgue*, Leichenschauhaus.

Benn ist Arzt und hat somit Zugang zur Naturwissenschaft, sie ist Grundlage für seinen Beruf. Daneben ist Benn auch Künstler, er fühlt dieses Dilemma stark und artikuliert es immer wieder. Er führt ein „Doppelleben“, steht an der Schnittstelle von naturwissenschaftlicher Aufklärung und dem Widerstand gegen sie. In seinen Essays weist Benn immer wieder darauf hin, dass das Schöpferische zentral ist, dass es jedem politischen Konflikt entzogen ist, dass er politische Geschichte für eine „Krankengeschichte von Irren“ hält: „Ich lege auf die ganze Entwicklungsgeschichte keinen Wert. Das Gehirn ist ein Irrweg. Ein Bluff für den Mittelstand.“ Benn löst sich damit aus gesellschaftlichen und politischen Bindungen und dient den herrschenden Mächten. Seine Ansichten machen es auch möglich, dass er für kurze Zeit nationalsozialistischen Ideologien anhängt, von denen er sich allerdings 1934 distanziert. Seine Werke werden von den Nationalsozialisten verboten.

- Schreiben Sie auf, was für ein Gedicht Sie unter dem Titel *Kleine Aster* erwarten! Welche Assoziationen haben Sie?

Eiter- und Aaspoesie

Kleine Aster

Ein ersoffener Bierfahrer wurde auf den Tisch gestemmt.
Irgendeiner hatte ihm eine dunkelhellila Aster
zwischen die Zähne geklemmt.

- Als ich von der Brust aus
5 unter der Haut
mit einem langen Messer
Zunge und Gaumen herauschnitt,
muß ich sie angestoßen haben, denn sie glitt
in das nebenliegende Gehirn.
10 Ich packte sie ihm in die Brusthöhle
zwischen die Holzwolle,
als man zunähte.
Trinke dich satt in deiner Vase!
Ruhe sanft,
15 kleine Aster!

- Was meinen Sie? Darf man dieses Gedicht Poesie nennen?
- Welche Atmosphäre herrscht? Wie wird der Mensch (das, was von ihm übrig ist) behandelt? Wie wird er üblicherweise in diesem „Zustand“ behandelt?
- Welche Gründe kann jemand haben, derlei Scherze mit einem Toten zu treiben?
- Wie empfinden Sie den Gegensatz zwischen dem Leichnam (nackte Realität) und der Blume (das Poetische)?

Expressionistisches Drama

Man darf nicht vergessen, dass das, was man als typisch expressionistisches Drama bezeichnet, neben dem Illusionstheater Max Reinhardts – der Hofmannsthals Stücke zur Aufführung bringt – und dem naturalistischen Drama Gerhart Hauptmanns existiert. Das expressionistische Drama kommt spät zur Geltung, die meisten Theaterstücke werden erst in den ersten Jahren der Weimarer Republik aufgeführt. Sie sind Ausdruck einer neuen Weltanschauung und Abrechnung mit der „alten Welt“.

Das expressionistische Drama steht in ausgesprochenem Gegensatz zum naturalistischen, das mit Bühne, Personen und Geschehen die Wirklichkeit minutiös abbilden möchte. Da man im Expressionismus am sinnvollen Zusammenhang der Wirklichkeit zweifelt, kann man sie auch nicht abbilden wollen. Die Wirklichkeit wird verfremdet.

Strindberg als Vorbild für expressionistische Dramatiker

Vorbilder sind Christian Dietrich Grabbe und Georg Büchner, die grotesken Dramen Frank Wedekinds, die „statischen“ Dramen des Belgiers Maurice Maeterlinck (1862–1949) und vor allem der Schwede August Strindberg (1849–1912). Strindberg selbst äußert sich so:

- (Es geht darum,) die unzusammenhängende, aber scheinbar logische Form des Traumes nachzuahmen. Alles kann geschehen, alles ist möglich und wahrscheinlich. Zeit und Raum existieren nicht; auf einem unbedeutenden wirklichen Grunde spinnt die Einbildung weiter und
5 webt neue Muster: eine Mischung von Erinnerungen, Erlebnissen, freien Einfällen, Ungereimtheiten und Improvisationen. Die Personen teilen sich, verdoppeln sich, doublieren sich, verdunsten, verdichten sich, zerfließen, sammeln sich. Aber ein Bewußtsein steht über allen, das ist das des Träumers; für das gibt es keine Geheimnisse, keine Inkonsequenz, keine Skrupel, kein Gesetz.
10

Die frühen Dramen Strindbergs behandeln Probleme der Beziehung zwischen Mann und Frau. Später orientiert er sich an alten religiösen Dichtungen, wie Legenden und Mysterienspielen, und mit ihnen wird Strindberg wesentlich für das expressionistische Theater. *Nach Damaskus* gilt als „Mutterzelle“ des expressionistischen Dramas. Es ist ein „Stationendrama“, d. h., in symbolischen Einzelbildern wird der Lebensweg der Hauptfigur in Kreisen gezeigt, die immer wieder zu ihr selbst und ihrem Unglück hinführen. Die Passion eines Menschen, eigentlich des Menschen schlechthin, wird vorgeführt. Balladenhaft werden Visionen aneinandergereiht.



August Strindberg
(Lithografie von Edvard Munch, 1896)

Wegbereiter des Expressionismus: Frank Wedekind

Frank Wedekind (1864–1918) wird für einen Wegbereiter des Expressionismus gehalten. In seinem ersten Drama *Frühlings Erwachen*⁶ werden Verständnislosigkeit, Heuchelei und Scheinmoral angeprangert, die zwei junge Leute in den Tod treiben. Die Mischung aus lyrisch-zarten, grotesk-zynischen Szenen und Gesellschaftskritik erinnern an die Dramen von Lenz und Büchner.

In den Lulu-Tragödien *Erdegeist* und *Die Büchse der Pandora* steht die Macht des Sexus, verkörpert durch eine naiv-dämonische Frau, im Mittelpunkt.

Antibürgerlichkeit, Pantomime und ein typisierendes Menschenbild sind auch Elemente des expressionistischen Dramas.



Frank Wedekind (Karikatur von Bruno Paul)

⁶ 1906 von Max Reinhardt uraufgeführt, dann bis 1912 verboten

Expressionismus (1910–1920)

Die Bezeichnung „Expressionismus“ wird in Anlehnung an die bildende Kunst (Van Gogh, Matisse, Cézanne) verwendet. In Deutschland bezeichnet man Franz Marc, August Macke, Wassily Kandinsky und Ernst Ludwig Kirchner als Expressionisten.

Sie treten gegen Tradition und Realismus auf, die ästhetische Komponente der Kunst wird durch die „ethische“ ersetzt. Wesentlich ist die Intensität.

Während der Nazizeit sind die Werke der Expressionisten als „entartet“ verboten. Nach 1945 kommt es zu einer neuen positiven Bewertung der Epoche.

Zeitschriften

Expressionistische Texte werden zuerst in Zeitschriften veröffentlicht, in denen alle Künste behandelt werden. Der Stil ist ähnlich einer Tageszeitung, das Layout nüchtern und einfach.

Beispiele für Zeitschriften:

Der Sturm (1910) nimmt sich besonders um Else Lasker-Schüler und August Stramm an.

Die Aktion (1911-1932) ist das wichtigste Organ des Expressionismus.

Technische Welt und Poesie

Einerseits richtet sich der Expressionismus gegen alle Errungenschaften des Naturalismus und Positivismus, andererseits bewertet er die **technischen Erneuerungen** durchaus positiv. Diese Meinung wird vor allem vom **Futurismus** verkörpert (Vertreter: **Filippo Tommaso Marinetti**). Die Schönheit der Geschwindigkeit wird gepriesen, das Auto und das Flugzeug verherrlicht. Hinter dieser Bewunderung steckt der Glaube daran, dass der Mensch etwas Neues schaffen und die Gesetze der Natur durchbrechen kann.

Der futuristische **Literaturbegriff** betont die **Zerstörung der traditionellen Dichtersprache**. Syntax und Grammatik werden „zertrümmert“, es entstehen Lautmontagen, Wortspiele oder freie Assoziationen.

AutorInnen

Die bedeutenden AutorInnen bleiben Einzelgänger, die eine **wirklichkeitsfremde Einstellung zur Politik** haben. Sie stellen unrealistische und illusorische Forderungen. Ihre Ohnmacht zeigt sich besonders bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs, der als Zusammenbruch jeglicher Menschlichkeit angesehen wird.

Die AutorInnen stammen aus **bürgerlich-intellektuellen Kreisen**, wenden sich aber gegen die **traditionellen Bildungsinhalte und bürgerlichen Wertvorstellungen**. In den Werken geht es um Leid, Not, Mitleid mit Unterdrückten und Bedrängten, Weltverbesserung, Schaffung eines „neuen“ Menschen, Appelle an Menschlichkeit, Friede und Versöhnung. Gedichtsammlungen wie *Menschheitsdämmerung* verdeutlichen diese Inhalte.

Prosa

Die künstlerischen Intentionen des Expressionismus lassen sich in der Prosa nur schwer verwirklichen. Ein Vertreter ist **Kasimir Edschmid**. Die Hauptfiguren seiner Erzählungen sind Kraftmenschen, Abenteurer, die die moderne Zivilisation ablehnen.

Lyrik

Gedichtsammlungen wie *Weltfreund* und *Menschheitsdämmerung* verdeutlichen das Widerspruchsvolle der Lyrik: **Weltverbesserungsfanatismus und Motiv des Weltuntergangs** markieren einerseits den Glauben an eine bessere Welt, andererseits existiert die Gewissheit, dass die gegenwärtige Welt zugrunde gehen muss.

Kontraste finden sich auch im Formalen: Neben Festhalten an alten Formen wie dem Sonett entstehen Gedichte, die dem Futurismus verpflichtet sind.

VertreterInnen der expressionistischen Lyrik sind **Trakl, Lasker-Schüler, Heym** und **Benn**.

Drama

Das Drama kommt erst spät zur Wirkung; die meisten Theaterstücke werden erst in den ersten Jahren der Weimarer Republik aufgeführt. Sie sind Ausdruck der Abrechnung mit der „alten“ Welt und Darstellung der neuen Weltanschauung. Das expressionistische Drama steht im starken Gegensatz zum naturalistischen Drama. Vorbilder sind u. a. **Strindberg** und **Wedekind**.

Bürgerliche Literatur vor dem Ersten Weltkrieg

Einordnung

Die Zeit von 1890 bis zum Ersten Weltkrieg bildet keine literaturgeschichtliche Einheit, sie kann in formal und inhaltlich gegensätzliche Abschnitte wie zum Beispiel den Naturalismus, den Symbolismus, den Impressionismus oder den Expressionismus eingeteilt werden, die zeitlich parallel verlaufen oder sich überschneiden.

Heinrich und Thomas Mann

Die Brüder **Heinrich** und **Thomas Mann** sowie der Dramatiker **Carl Sternheim** (1878–1942) sind in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg Autoren, die sich nur schwer oder kaum einer literarischen Bewegung oder Strömung zuordnen lassen. Dazu kommt, dass die Brüder Mann bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts hinein literarisch tätig sind und die deutsche Literatur mitprägen. Gemeinsam ist den drei genannten Schriftstellern jedenfalls eine mehr oder weniger stark ausgeprägte kritische Sicht der bürgerlichen Gesellschaft und die Opposition gegen reaktionäre Politik und kulturelle Bevormundung, wie sie zum Beispiel in der Rede Kaiser Wilhelms II. zur Einweihung der Berliner Siegesallee 1901 sehr deutlich zum Ausdruck kommt:

Kulturelle Bevormundung

5 Wenn nun die Kunst, wie es jetzt vielfach geschieht, weiter nichts tut, als das Elend noch scheußlicher hinzustellen, als es schon ist, dann versündigt sie sich damit am deutschen Volke. Die Pflege der Ideale ist zugleich die größte Kulturarbeit, und wenn wir hierin den anderen Völkern ein Muster sein und bleiben wollen, so muß das ganze Volk daran mitarbeiten, und soll die Kultur ihre Aufgabe voll erfüllen, dann muß sie bis in die untersten Schichten des Volkes hindurchgedrungen sein. Das kann sie nur, wenn die Kunst die Hand dazu bietet, wenn sie erhebt, statt daß sie in den Rinnstein niedersteigt.

- Was kritisiert Kaiser Wilhelm II. an der Kunst? Welche literarischen Strömungen könnten damit gemeint sein?
- Wie sollte Literatur nach offizieller Meinung aussehen?

Was wird gelesen?

Es verwundert nicht, dass Wilhelm II. den Dichter **Ludwig Ganghofer** (1855–1920) besonders schätzt. Ganghofer ist ein Produzent von Romanen, die allesamt in den bayrischen Alpen spielen und den gesunden positiven Menschen der Hochtäler und -wälder darstellen – im Gegensatz zum negativ gezeichneten Intellektuellen der Großstadt, zur Technik und Industrie. Wilhelm II. steht mit dieser Hochschätzung nicht allein da, denn Ganghofers Romane erreichen damals Millionenauflagen.

Heimatkunstabewegung

Die sogenannte **Heimatkunst** (1890–1918), Ganghofer ist einer ihrer bekanntesten Vertreter, hat als Programm Zivilisationsfeindlichkeit, Antiintellektualismus und Antikapitalismus. Sie möchte eine „Gesundung des Volkes von innen her“, eine „schöne und unterhaltende Lite-